Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1946)

Heft: 1

Artikel: Joh. Heinrich Pestalozzi : 1746-1827

Autor: Guyer, W. / Stettbacher, H. / Delhorbe, Cécile-René

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-775476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SCHWEIZ LA SUISSE LA SVIZZERA

JANUAR 1946 No 1

Der alternde Pestalozzi, Zeichnung von Karl Schultheß, 1825 (Pestalozzianum Zürich).

Pestalozzi vieillissant, dessin de Karl Schulthess 1825 (Pestalozzianum Zurich).

Phot.: M. P. Linck, Zürich.

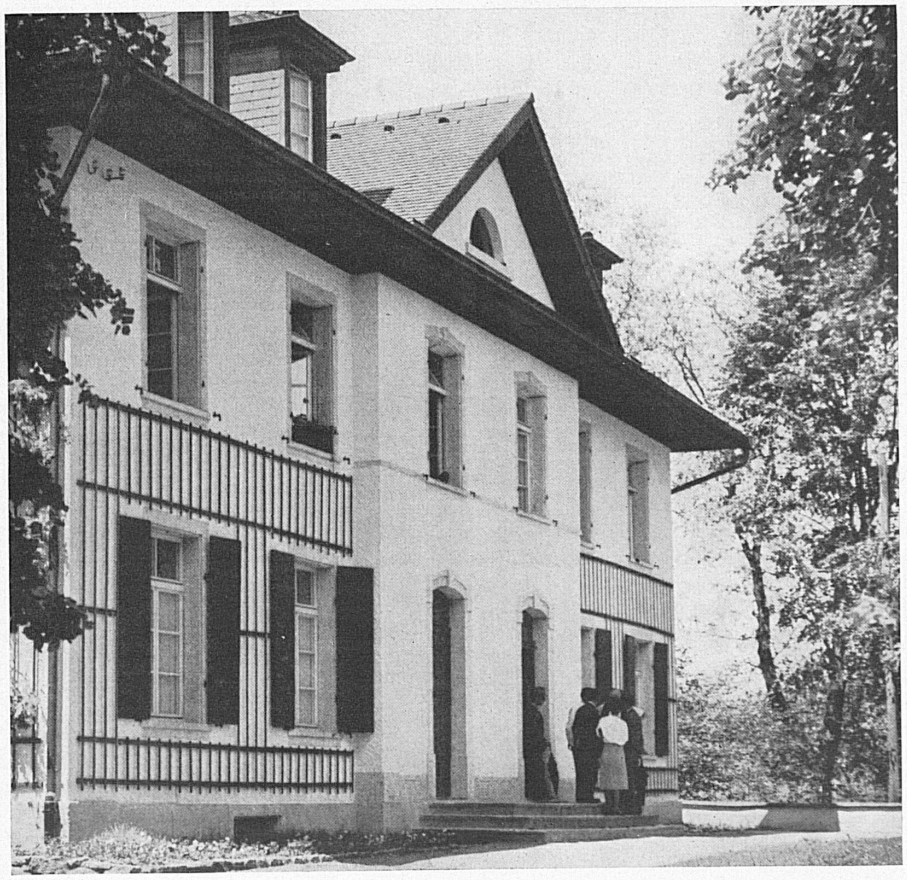
JOH. HEINRICH PESTALOZZI

1746—1827

Die 200. Wiederkehr des Geburtstages Joh. Heinrich Pestalozzis steht bevor. Pestalozzi, der große Erzieher und Menschenfreund, vertritt in der Zeit, da ein zweiter Weltkrieg zu Ende ging und den Planeten erschütterte, mit seiner Persönlichkeit, Aufgabe und Sendung genau das, was not tut und kommen muß: eine neue soziale Gerechtigkeit, eine eindringliche Besinnung auf die Bedeutung der « Wohnstube », eine neu zu verwirklichende Idee der Menschenbildung und eine Gemeinschaft des Vater-, Bruder- und Kindersinnes, die nicht immer von neuem mit Füßen getreten werden darf. Die Feier vom 12. Januar 1946 wird als Signal für ein Jubiläum dienen, das sich als Weckruf, im Sinn und Geist Pestalozzis zu handeln, auswirken und dem ganzen Jahr 1946 den Stempel aufdrücken soll. W. Guyer.

A l'issue de cette seconde guerre mondiale, Pestalozzi, par sa personnalité, par la tâche qu'il a accomplie et par son message, représente les valeurs dont notre époque a le plus urgent besoin, sur lesquelles se fondent ses espoirs: une justice sociale nouvelle, une haute idée de l'importance du foyer, une conception vivante de l'éducation et de la culture qui mérite d'être remise en honneur, l'amour filial et fraternel, la compréhension et le respect des enfants, en un mot le sens de la communauté familiale, qui ne doit plus être constamment foulée aux pieds. La fête du 12 janvier 1946 donnera le signal d'un jubilé qui sera en même temps un appel à agir dans le sens et l'esprit de Pestalozzi, de façon à ce que toute l'année 1946 soit comme marquée de son empreinte.

Oben: Pestalozzi mit seinem Enkel Gottlieb. Gemälde von I. G. A. Schöner (1805), Stadtbibliothek Zürich. — Unten: Das Herrenhaus des Neuhofs zu Birr, welches Pestalozzi 1770/1771 erbaute. — En haut: Pestalozzi et son petit-fils Gottlieb. Tableau de I.-G.-A. Schöner (1805), Bibliothèque municipale de Zurich. — En bas: Le domaine du Neuhof à Birr que Pestalozzi construisit en 1770/1771. Phot.: Dr. W. Laedrach.



Pestalozzi, ein Erzieher zum Aufbau

In einer spannungsvollen, stürmischen Zeit, in der hergebrachte Lebens- und Staatsformen zusammenbrachen, ist Heinrich Pestalozzi aus tiefer Besinnung heraus Erzieher zum Aufbau geworden. Das eben läßt sein Werk auch für unsere Zeit bedeutsam erscheinen.

Als Armenerzieher auf dem « Neuhof » hatte er versucht, Bettelkinder von der Straße aufzunehmen, ihnen ein Heim zu bieten, sie durch Gartenarbeit und einfache industrielle Tätigkeit zur Selbsthilfe heranzubilden und ihnen dadurch Vertrauen in die eigene Kraft zu vermitteln. Er erkannte die Bedeutung der industriellen Tätigkeit für den ökonomischen Aufstieg des Volkes, aber er sah ebenso deutlich, daß die Ausbreitung der Industrie eine bessere Volksbildung auch in sittlicher Hinsicht erfordere. Ihm entging nicht, daß industrielle Leistungsfähigkeit zu rascherem und leichterem Verdienst führen könne, daß aber Krisen viel empfindlicher wirken müßten. Darum erschien ihm Erziehung zur Einfachheit und ökonomischen Ordnung dringend notwendig.

Frankreich hatte ihm das Bürgerrecht ehrenhalber verliehen. Das freute ihn; aber die Greuel der Französischen Revolution erschütterten ihn nur um so mehr und riefen ihn auf, sich über das Wesen und die Bestimmung des Menschen Rechenschaft zu geben. Er fand in der menschlichen Natur drei Schichten : eine tierisch-triebhafte, eine bloß gesellschaftliche und eine religiös-sittliche. Im Tierisch-Triebhaften kann der Mensch untergehen; jedenfalls vermag es ihn auf die Dauer nicht zu befriedigen, so wenig wie das bloß Gesellschaftliche, das in Gewalttat und Tyrannei ausarten kann. Wenn der Mensch seiner Bestimmung gerecht werden will, muß er zum Sittlich-Religiösen aufzusteigen bemüht sein. Hiefür gilt es, die Kräfte, die dem Menschen gegeben sind, aufzurufen. Das ist die entscheidende Aufgabe der Erziehung, die in Selbsterziehung ausmünden muß.

Schon in der « Abendstunde eines Einsiedlers » hat Pestalozzi die Emporbildung der innern Kräfte der Menschennatur zu reiner Menschenweisheit als Zweck der Bildung auch für die ärmsten Menschen aus einfachsten Verhältnissen gefordert. Dem Armenerzieher auf dem Neuhof schon war klar geworden, daß Vernachlässigung des Einzelnen so gut wie einer ganzen Volksschicht der menschlichen Gesellschaft zum Schaden gereiche. Diese Emporbildung aber mußte in engen Kreisen und in nahen Verhältnissen erfolgen. Die Wirklichkeit gilt es zu erfassen und an der Wirklichkeit die Kräfte zu bilden, durch die Tat zu bilden. Darum ist das Haus die entscheidende Bildungsstätte. Wo rechter Vater- und Muttersinn am Werke sind, ist auch die Bildung die umfassendste. Dort wird der Grund gelegt zu dem, was für die menschliche Gemeinschaft entscheidend sein wird: zum Vertrauen. Hier liegen auch die Anfänge der staatsbürgerlichen Ausbildung. Pestalozzi ist sich klar darüber, daß wir dem Staate nicht mehr wert sind, als wir selbst an wirklichem Wert verkörpern. — Wenn sich Pestalozzi in Burgdorf und Yverdon dem Ausbau des Unterrichtes zuwendet, so ist es ihm um die Entwicklung der Kräfte des Kopfes, des Herzens und der Hand zu tun. Er möchte den Kräften an ihrem Ursprung nachgehen und sie von da in lückenlosem Aufbau entwickeln, aber immer wieder den Menschen als Ganzes emporführen. Er soll seiner Kräfte froh werden, er soll Selbstvertrauen gewinnen, aber er soll immer bereit sein, seine Leistung in den Dienst des größeren Ganzen zu stellen. Pestalozzi ist sich frühzeitig darüber klar, daß wir das, was wir für unser Land in Anspruch nehmen, auch jedem andern Lande schulden. Das Vertrauen, das im kleinen Kreise so wichtig ist, ist nicht weniger wichtig in der Gemeinschaft der Völker. Beim Sturze Napoleons, in dem Pestalozzi die verkörperte Gewalttätigkeit sah, rief er aus: « Wir sind gewarnt wie die Welt noch nie gewarnt wurde.» Heute würde er den Ruf noch lauter, noch eindringlicher ertönen lassen. Wird die Welt solchen Ruf diesmal besser hören und beherzigen?

Prof. H. Stettbacher.

Pestalozzi et les Romands

En 1805, dès qu'il fut bien décidé que son château et elle l'emportaient sur Nyon et sur Payerne, que Pestalozzi les préférait, la municipalité d'Yverdon ressentit l'agréable fierté du gagnant. Mais, au fait, demandèrent les critiques, elle gagnait quoi ? Du premier passage de Pestalozzi ils se disaient déconcertés: Drôle de chef d'Institut! D'abord sa marotte pour « l'éducation du pauvre ». Il ne faudrait pas pourtant qu'il fît de notre château un asile ... Son baragouin mêlé de français et de zurichois qu'on comprend si difficilement! Enfin il se peignait mal, tirait mal ses bas, nouait mal ses lacets de souliers et ne portait pas de cravate! — Mais les enthousiastes ne proclamaient que plus haut Pestalozzi esprit supérieur, âme d'élite, génie au-dessus de toutes les mesquineries de l'étiquette! — Va pour le génie, à la condition qu'il ne juge pas mesquin d'exécuter les clauses du bail. On verra bien ...

Il arrive alors, avec sa bande hétéroclite de « Stoffiffer », les maîtres, disciples passionnés, le fond de boursiers, sortis qui sait des plus sinistres bouges, les élèves « bien » que les physionomistes d'Yverdon se piquent de reconnaître au premier coup d'œil, et, fermant la marche, Mme Pestalozzi qui s'installe toute seule dans une des tours du château, et se confine dans une existence de dame, au-dessus de l'immense tohu-bohu où l'on vit sans clef, dormant, mangeant, s'amusant, travaillant ensemble. Non, disent les critiques, jamais institut n'a ressemblé autant à un cirque.

Mais bientôt ce sont les enthousiastes qui triomphent. Car, vers le château féodal ranimé par Pestalozzi accourent 150 élèves des meilleures familles de France, d'Allemagne et d'Italie, ainsi que des professeurs qui veulent, pour mieux enseigner, redevenir élèves; des pensionnats de jeunes filles en essaiment; des traités, des discours, sur la nouvelle méthode s'y impriment; et le doux nom d'Yverdon, ou celui, un peu moins doux, d'Iferten, est devenu notoire auprès de tous les pédagogues d'Europe. Comme, d'autre part, les sous-maîtres, disciples alémaniques de Pestalozzi, ont tout l'esprit d'organisation qui lui manque, qu'un horaire étrange, mais régulier, s'est établi dans le château et que des prospectus s'y sont imprimés entre deux traités, quelques familles « bien » d'Yverdon se décident à faire faire à leurs fils l'essai de cette éducation excentrique.

Les critiques cependant ne tardent pas à reprendre l'avantage. Ils ricanent. Ils admettent que Pestalozzi a raison lorsqu'il voit dans l'amour le principe de toute éducation; mais ils ajoutent: « Médecin, guéris-toi, toi-même. Savez-vous que l'on se dispute jour et nuit dans son Institut, où deux des principaux instituteurs, qui se détestent et se disputent le Maître, ont formé chacun un parti?» Et ils rappellent le rapport d'une commission d'enquête sur l'Institut, rédigé par le Père Girard. Eh bien, le Père Girard, de Fribourg, un éducateur s'il en fût, rend bien hommage aux idées de Pestalozzi, « malgré la peine qu'il a à les exprimer », mais il juge son enseignement trop vaste pour les besoins du peuple, trop décousu pour les études de la bourgeoisie, et conclut que de l'existence particulière de l'établissement, on peut imiter quelque chose dans nos institutions; on ne pourra jamais le copier. Alors ...

Oh, alors, les Romands «bien» d'Yverdon et d'ailleurs, qui tiennent à ce que leurs fils suivent la filière de tout le monde les retirent du château pour les envoyer dans les bons vieux collèges d'autrefois! Certes, il restera longtemps assez d'enthousiastes de partout chez Pestalozzi pour que le château garde encore belle façade en pays romand. Mais derrière la façade sa femme meurt, ses disciples s'entretuent, et Pestalozzi souffre jusqu'à la mort.

Les Yverdonnois, les Romands en général, n'ont pas compris Pestalozzi dans le succès, ils ne l'ont pas suivi dans le malheur. Et pourtant ces idées, Pestalozzi l'a dit lui-même, elles étaient d'abord nées chez nous puisqu'il les avait trouvées dans Rousseau; puisqu'il est un Rousseau au cœur plus large, miraculeusement exempt d'égoïsme, qui sème les graines bienfaisantes autour de lui au lieu d'en faire un sujet de délectation morose pour ses promenades solitaires. Cécile-René Delhorbe.

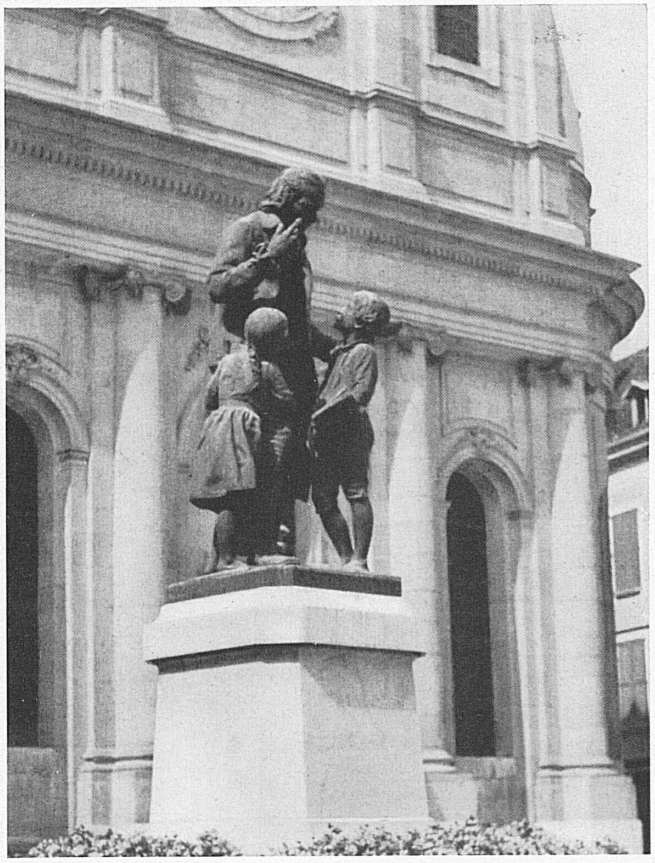
Oben rechts: Häusergruppe «vor dem Lindentor» am oberen Hirschengraben in Zürich, wo Pestalozzis Vater seine Praxis ausübte und der Sohn Heinrich am 12. Januar 1746 geboren wurde. — Rechts: Stans; im Vordergrund das St.-Klara-Kloster, in dessen Seitenflügel 1798 Pestalozzis Waisenhaus untergebracht war. — En haut, à droite: Groupe de maisons «vor dem Lindentor» au Hirschengraben à Zurich, où le père de Pestalozzi exerça son activité de médecin et où naquit le 12 janvier 1746 Heinrich Pestalozzi. — A droite: Stans; au premier plan: le couvent dont l'une des ailes fut réservée en 1798 à l'orphelinat de Pestalozzi. Phot.: Gemmerli, Dr. W. Laedrach.

Pestalozzi e la Svizzera italiana

Ricordo che una rigida mattina d'inverno, Oreste Gallacchi, anima pestalozziana in veste di uomo politico, venne nella Scuola Maggiore di Breno a invitare la scolaresca a seguirlo attraverso le gelate viuzze del villaggio montano, per festeggiare con canti patriottici il 150° anniversario della nascita del grande educatore elvetico. Era il 12 gennaio 1896. Quel giorno, la prima volta nel Ticino, tutte le scuole commemorarono Enrico Pestalozzi, con discorsi d'occasione e commentando passi della sua biografia, scritta appositamente per la gioventù svizzera da A. Isler e tradotta in italiano da un ticinese che già aveva preso le difese della grammatichetta pestalozziana di Giuseppe Curti, il giureconsulto Luigi Colombi, membre del Governo liberale che era salito al potere tre anni innanzi, nel 1893.
Si era allora, nel Ticino, in pieno fervore per il metodo intuitivo e, indirettamente, per il Pestalozzi. Centro del movimento, la Scuola normale maschile, diretta dal teologo Luigi Imperatori. Due anni prima, nel 1894, l'Imperatori, in una con Francesco Gianini, insegnante di didattica, aveva riformato, per incarico del nuovo Governo liberale, il Programma delle scuole elementari, ispirandolo « alle dottrine ed agli esempi dei due luminari della pedagogia contemporanea, il Padre Girard ed Enrico Pestalozzi ». Il nuovo programma, soggiungeva l'Imperatori, « impresta dal Girard il metodo materno e dal Pestalozzi il principio dell'intuizione ». Trasportato dal suo fervore per il Girard e il Pestalozzi, Luigi Imperatori ne affermava l'influenza anche sugli educatori e sulle scuole ticinesi della prima metà del secolo diciannovesimo, al punto che, nella chiusa del suo discorso in onore di Pestalozzi, pronunciato a Locarno la sera di quello stesso 12 gennaio 1896, « ricordiamoci (giunse a dire) di quella pleiade illustre di educatori Ticinesi, il Padre Soave, l'abate Bagutti, Stefano Franscini, l'abate Lamoni, l'abate Fontana, che nella prima metà di questo secolo raccolsero lo spirito di Pestalozzi e di Girard e lo trasportarono fra noi a vivificare le scuole nostre e della vicina Lombardia, ed imitiamoli ».
Se per ispirito di Pestalozzi, Luigi Imperatori intendeva la sollecitudine per l'educazione dei fanciulli, diceva bene; ma se avesse inteso l'esatta e diretta conoscenza della concezione pedagogica pestalozziana e la ferma volontà del Soave, del Bagutti, del Franscini, del

Oben: Zeichnung Pestalozzis von Albert Anker, nach einem Bild von Bodenmüller, aus der Yverdoner Zeit. — Links unten: Das Pestalozzi-Denkmal vor dem Schloß in Yverdon.

En haut: Dessin de Pestalozzi d'Albert Anker, d'après un tableau de Bodenmüller. — A gauche, en bas: Le monument de Pestalozzi devant le Château d'Yverdon.



Lamoni e del Fontana di vivificare con essa le scuole ticinesi e lombarde del loro tempo, non c'è dubbio che avrebbe errato di molto . . . È stato detto che a un'idea giusta occorrono cento anni per essere scoperta, cento anni per essere compresa, e altri cento per essere realizzata. I cento anni necessari per riuscire a comprendere la pedagogia pestalozziana sono trascorsi. Ora è cominciata l'ultima fase, la fase della realizzazione. Auguriamo che cento anni siano di troppo per creare la scuola dell'autoeducazione, la scuola antiverbalistica promotrice della humanitas, la scuola incontro e celebrazione di due spontaneità, quella degli allievi e quella del maestro, ideale educativo del grande discendente della ticinese Maddalena Muralti.
Sulla soglia del nuovo periodo, tre voci sentiamo echeggiare nella mente, tre spiriti ci è caro ricordare, spiriti di precursori e di ammonitori. Riudiamo la voce di Vincenzo Cuoco che, in casa nostra, a Milano, nel Giornale Italiano del 2 luglio 1804, prima dunque del meriggio di Yverdon, vide nella creatività infantile il nòcciolo della pedagogia pestalozziana. Riudiamo la voce di Marco Antonio Jullien, — voce nel deserto — confessore, a Milano, della Scuola attiva. E sopra tutti ci è caro ricordare un anonimo ticinese, il quale, nell'Educatore del 1859, in risposta al quesito proposto in una conferenza magistrale : « Se il maestro elementare possa prefiggersi unicamente d'istruire », fra altre meno accettabili, scrisse una pagina, la più robusta forse che sia uscita in un secolo di vita scolastica ticinese . . .
Possa lo spirito del grande pronipote della locarnese Maddalena Muralti perdonare ai Ticinesi di aver lasciato quasi inascoltata quella voce per più di cinquant'anni.

Ernesto Pelloni
(« Pestalozzi e gli educatori del Cantone Ticino », 1926.)

Pestalozzi-Bildnisse

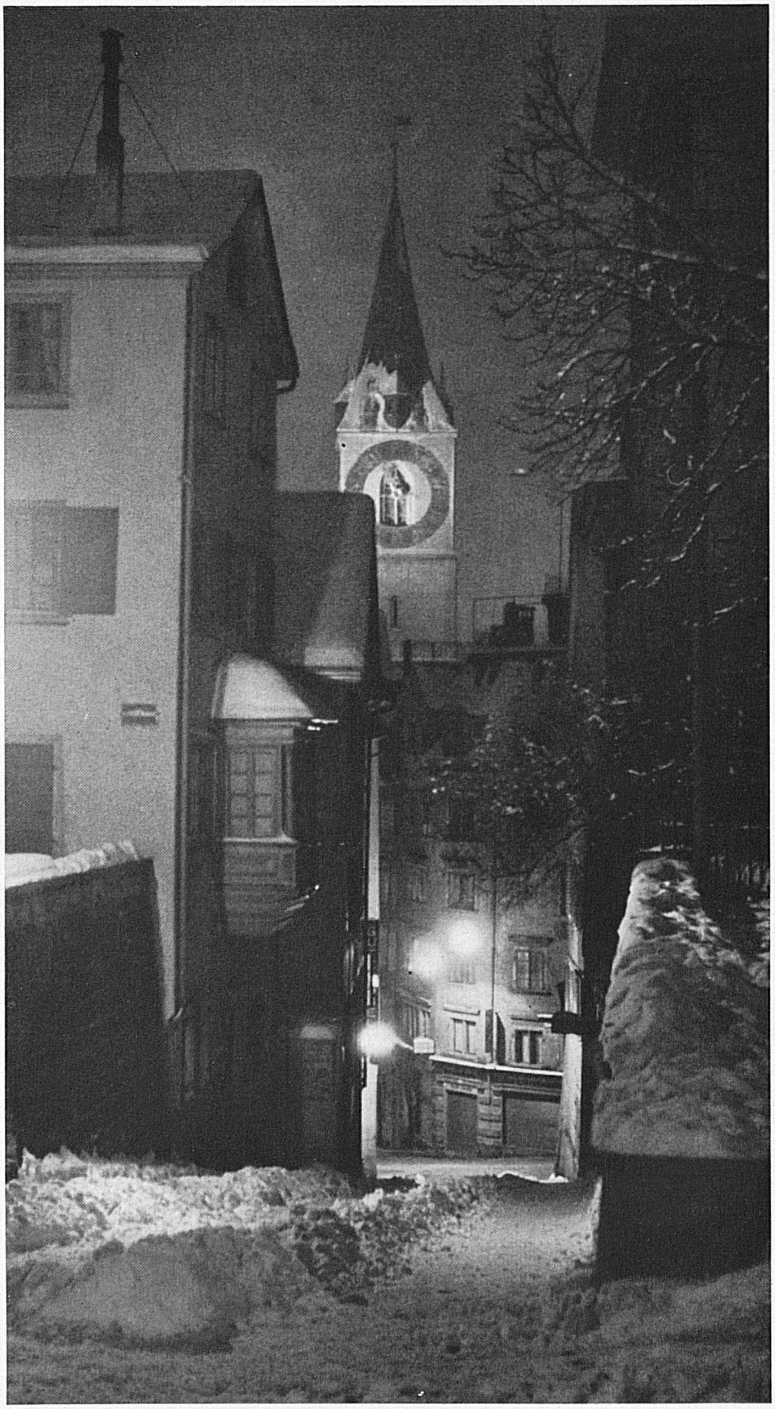
(zu den drei in unserm Heft wiedergegebenen Ansichten)

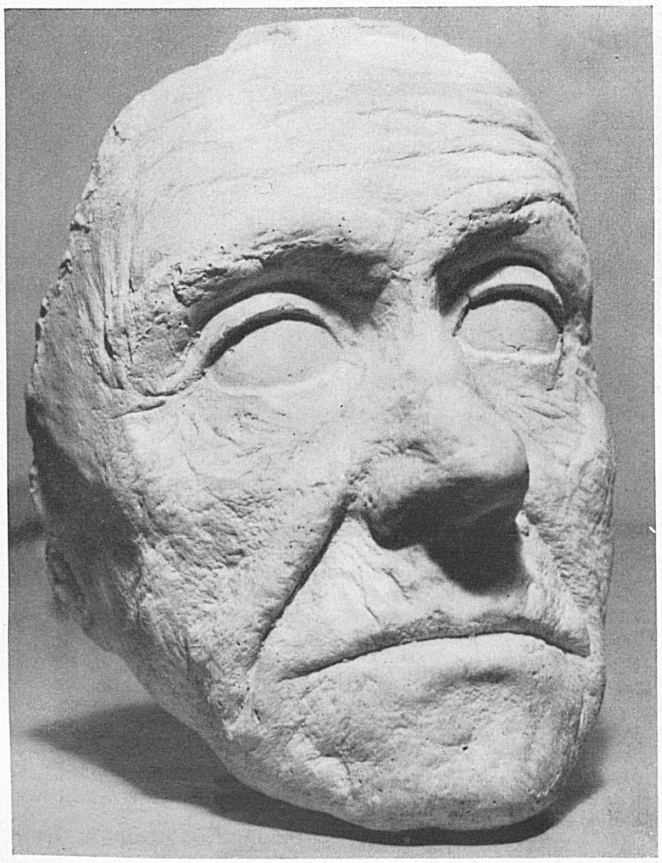
Georg Friedrich Adolph Schöner darf wohl als der bedeutendste Pestalozzi-Maler gelten; jedenfalls verdanken wir ihm einige der eindrucksvollsten Porträts des großen Pädagogen. Der Künstler stammte aus Mansbach bei Eisenach. Nach Studienjahren bei Schadow in Berlin und bei dem Winterthurer Anton Graff in Dresden reiste er im Sommer 1802 mit drei Gefährten nach Paris. In den Museen wurde eifrig kopiert; daneben studierte man die Werke der Zeitgenossen. Für Schöner war es ein ganz besonderes Erlebnis, als er David seine Bilder zeigen durfte und von diesem Meister als Schüler angenommen wurde.

Im Herbst 1803 wandte sich Schöner nach der Schweiz. Man möchte vermuten, er habe in Paris während der Konsulta Pestalozzi kennen gelernt, denn er weilt nun vom November 1803 bis Ostern 1804 in Burgdorf und porträtiert da Pestalozzi und seine Gattin (die Bilder befinden sich heute im Besitz der aargauischen Regierung), ferner die Gräfin Romana von Hallwil, die mit Pestalozzi und dessen Gattin befreundet war (das Bildnis ist im Hallwil-Saal des Landesmuseums in Zürich zu sehen).

Von Burgdorf wandte sich Schöner nach Lausanne. Er scheint dort eine Reihe von Aufträgen erhalten zu haben. So malt er einige Frauenbildnisse, eine Mutter mit ihrem Knaben, und verkauft ein Bild, das er schon in Burgdorf gemalt hatte. Es stellt einen an eine Eiche gelehnten Knaben dar, der dem Beschauer einen Hirschkäfer zeigt. Im Hintergrunde ist das Schloß Burgdorf sichtbar. Ob nicht einzelne dieser Bilder sich in Lausanne noch finden ?

Die geplante Heimkehr hat Schöner auffallend lang verschoben. Vom Februar 1807 bis anfangs 1809 weilt er in Yverdon. Er malt Pestalozzi mit seinem Enkel, ferner ein Porträt von Brami Willemer aus Frankfurt, Pestalozzi-Bildnisse für die Pestalozzianer Kawerau und von Türk (das erste heute im Besitz der Zentralbibliothek in Zürich, das zweite im Besitz des Pestalozzianums). Ein weiteres Bildnis kam an den Friedensfürsten nach Spanien und dürfte die Vorlage geliefert haben für ein Pestalozzi-Porträt, das Ramos zugeschrieben wird.





Oben: In der Zürcher Altstadt. — Links: Lebendmaske von Pestalozzi, angefertigt zirka 1809 (Pestalozzianum Zürich).

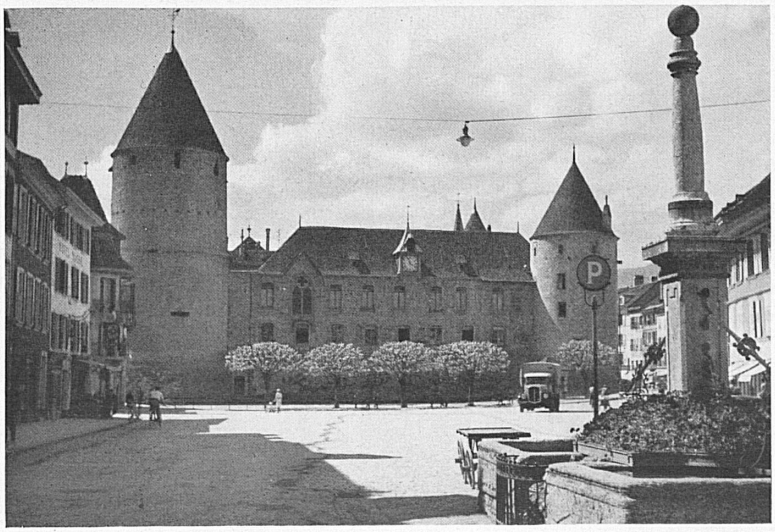
En haut: Zurich, la vieille ville. — A gauche: Masque de Pestalozzi, moulé en 1809 environ (Pestalozzianum Zurich). Phot.: Gemmerli.

Das Geschäftsbuch des Institutes in Yverdon läßt vermuten, daß Schöner außer Brami Willemer noch weitere Zöglinge porträtiert hat (Köchlin ?, Lejeune ?), und auch Bildnisse der Mitarbeiter Pestalozzis, so solche von Niederer und Krüsi, dürften ihm zu verdanken sein.

Wohl das letzte Bildnis Heinrich Pestalozzis wurde von dessen Neffen Karl Schultheß am 8. August 1825 auf dem Neuhof gezeichnet. Der Künstler selbst notiert unter der Bleistiftzeichnung, daß Pestalozzi während des Zeichnens Joseph Schmid ansehen mußte und zu diesem sagte: « I wett gern e fründlis Gsicht mache, wänn ti nu recht ufgfüert hettist. »

Die Bleistiftzeichnung Ankers wurde nach einem Reliefbildnis Bodenmüllers angefertigt, der in den zwanziger Jahren, während eines längeren Aufenthaltes in Aarau, auch eine Büste Pestalozzis schuf. Ankers Zeichnung ist offenbar eine Vorstudie zu seinem Gemälde « Pestalozzi in Stans ».

H. Stettbacher.



Zürcher Gedenkausstellungen

Das Gedenken an den großen schweizerischen Erzieher Heinrich Pestalozzi soll sich in Zürich nicht nur auf die Feiern zum 200. Geburtstag am 12. und 13. Januar konzentrieren. Drei besondere Ausstellungen sind dazu bestimmt, eine anschauliche Vorstellung von Pestalozzis Leben und Schaffen und von seiner Epoche zu vermitteln. Die Gedächtnisausstellung findet im Pestalozzianum im Beckenhofgut statt, das ja in Permanenz die wichtigsten Lebensdokumente Pestalozzis zeigt und ein Mittelpunkt der Pestalozzi-Forschung ist. Diese dokumentarische Ausstellung hat aber nicht nur historisch-biographischen Charakter, sondern sie will auch die Ausstrahlungen von Pestalozzis Werk auf unsere eigene Zeit veranschaulichen. Die Welt ist heute mehr als je bereit, die Botschaft der Selbstlosigkeit und Hilfsbereitschaft zu hören, und Pestalozzis Geist ist auch mit dem Begriff der humanitären Schweiz eng verbunden. In dem zentral gelegenen Helmhaus veranstalten die Zentralbibliothek und das Staatsarchiv eine historische Ausstellung von Bildern, Büchern, Handschriften, Urkunden und Erinnerungsstücken, welche das Kultur- und Geistesleben Zürichs im Zeitalter Pestalozzis zur Darstellung bringt. Auch hier ergeben sich mancherlei Beziehungen zur heutigen Zeit. Im Kunsthaus wird eine neuartig aufgebaute Ausstellung gezeigt, die das künstlerische Schaffen in Zürich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Thema hat. Sie enthält eine Fülle von wenig bekanntem Kunstgut. -er.

Pestalozzi-Gedenkstätten

Niemand weiß genau, wo Heinrich Pestalozzi am 12. Januar 1746 ins Leben trat. Fest steht nur, daß zu dieser Zeit sein Vater, der Wundarzt Johann Baptist Pestalozzi, zu Zürich « am obern Hirschengraben, vor dem Lindentor » seine bescheidene Praxis ausübte. Das Lindentor ist längst verschwunden; aber die malerische Häusergruppe steht noch heute, Überbleibsel jener bedächtigen Kleinstadt Zürich, in welcher sich fast alles beim Namen kannte. Hier hat der wunderliche Heireli, sorgsam behütet von der Mutter und der treuen Magd Babeli, frohe und recht viel düstere Tage erlebt: Kaum sechs Jahre war er alt, als sein Vater für immer von hinnen ging.

*

Das einstige Bauerndorf Höngg im Limmattal, nunmehr mit der Stadt verwachsen, zog Heinrich Pestalozzi ganz besonders an. Von Reisen wußte er kaum etwas; so war denn für den Stadtbuben die Wanderung zum Großvater, dem Dekan Andreas Pestalozzi, stetsfort ein köstliches Erleben. Und dann die würdige Gestalt selbst: « Pfarrer Pestaluz » war einer jener bodenständigen Landgeistlichen, die offene Augen für des Volkes Bresten haben und das Recht für sich in Anspruch nehmen, in Predigt und in täglicher Ermahnung den Geist ihrer Gemeinde zu lenken, sei es auf väterlich gelinde Art oder in lautem Zorn. In Höngg lernte der junge Städter die drückende Lage des Bauernvolkes kennen; hier gingen ihm aber zugleich die Augen für das gesegnete Werk des Landmanns auf; hier faßte er den Entschluß, selber ein Bauer zu werden.

*

Oben links: Der Neuhof, heute das « Schweizerische Pestalozziheim ». In der Mitte hinten das Herrenhaus, nach rechts die große Scheune und das Pächterhaus. — Darunter: Schloß Wildegg, wohin Pestalozzi von Birr aus in Ehren geladen wurde. — Links Mitte: Im Wohnturm des Schlosses Burgdorf lebte Pestalozzi von 1800—1804; hier entstand sein pädagogisches Hauptwerk « Wie Gertrud ihre Kinder lehrt ». — Links: Das Schloß Yverdon wurde Pestalozzi von 1805—1825 für sein Erziehungsinstitut unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

A gauche, en haut: Le Neuhof, actuellement « Le Home Suisse Pestalozzi ». Au fond, au milieu, le bâtiment principal, à droite l'immense grange et la maison du fermier. — Au-dessous: Le Château de Wildegg où Pestalozzi a été invité alors qu'il était à Birr. — A gauche, au milieu: Pestalozzi vécut au Château de Berthoud de 1800—1804; c'est là que naquit son œuvre pédagogique la plus importante. — A gauche: Le Château d'Yverdon, mis gratuitement à la disposition de Pestalozzi de 1805—1825 pour son institut d'éducation.

Phot.: Gemmerli, Dr. W. Laedrach, Pilet, W. Stauffer.

Kirche und Pfarrhaus von Höngg. Bei seinem Großvater, dem Dekan Andreas Pestalozzi, brachte der junge Heinrich sonnige Tage zu. — L'église et la cure de Höngg, où le jeune Pestalozzi passa de belles journées chez son grand-père, le pasteur Andreas Pestalozzi.

Phot.: Gemmerli.

Drei volle Jahrzehnte hat Heinrich Pestalozzi auf seinem Neuhof in Birr verbracht. Mit einer freudigen Begeisterung hatte er durch die Tat beweisen wollen, wie sich durch eine sorgsame Verbindung der Landwirtschaft mit Fabrikation und häuslicher Erziehung die oberflächliche Kultur seiner Zeit bekämpfen ließe und wie dadurch das Volk zum Wohlstand kommen könne. Doch dann schlug alles fehl; schließlich mußte sogar die Armenanstalt, für die der Gründer all sein und seiner Frau Vermögen, seine Kraft und seine Liebe eingesetzt hatte, aufgelöst werden. Und dennoch sind uns aus jener Zeit zwei unvergängliche Reichtümer geblieben: das Volksbuch « Lienhard und Gertrud » und die « Abendstunde eines Einsiedlers », Pestalozzis pädagogisches Programm.

*

Kein Jahr seines Lebens hat Pestalozzi so zum «Vater seiner Kinder» werden lassen wie jene unglückselige Zeit des Zusammenbruchs der alten Eidgenossenschaft. Das Grauen stürmte durch die Innerschweiz; da richtete das Helvetische Direktorium im Ursulinerinnenkloster zu Stans ein Waisenhaus ein und rief Heinrich Pestalozzi, den Fünfzigjährigen, daß er den armen Kindern Vater, Mutter, Lehrer sei. Und siehe da — die Herzen der altgläubigen Nidwaldner erschlossen sich dem protestantischen Gesandten einer verhaßten Regierung. Wie kann das sein? Er gab sich selber!

*

Es schien, als öffneten sich vor dem Ehrenbürger der Französischen Republik alle Tore: Im Jahre 1800 stellte der helvetische Vollziehungsausschuß Pestalozzi das Schloß Burgdorf zur Verfügung, damit er eine Erziehungsanstalt gründe und sie mit einem Lehrerseminar verbinde. Im Ausland war man auf den gottbegnadeten Erzieher aufmerksam geworden; man kam, seine Methoden kennen zu lernen und mitzunehmen. Von hier aus reiste er als Mitglied der Schweizer Deputation nach Paris und überbrachte dem Ersten Konsul Napoleon Bonaparte seine Denkschrift über das, was der Schweiz besonders not tue. Alles schien auf dem besten Weg — da legte die Regierung Berns die Hand auf das Burgdorfer Schloß und schickte Pestalozzi abermals auf die Wanderschaft.

*

Höhepunkt und Tiefpunkt zugleich, das wurden die zwei Jahrzehnte in Yverdon. Der Ruhm Heinrich Pestalozzis tönte durch alle Länder. Aus Deutschland, Frankreich, Spanien, Rußland, ja Nordamerika reisten ihm Schüler und Lehrer zu; binnen kurzem unterrichteten pestalozzische Lehrer in Neapel, Petersburg, Madrid, der russische Kaiser schenkte dem schlichten Schweizer seine Gunst — aber zu gleicher Zeit verschärften sich die Gegensätze zwischen seinen Lehrern, und Pestalozzi selber, dem die klare äußere Organisation nie gelegen hatte, sah das verheißungsvolle Werk unaufhaltsam aus den alternden Händen gleiten. Im Jahre 1825 löste er das Institut auf und kehrte mit wenigen Getreuen nach seinem lieben Neuhof zurück.

*

Noch setzte sich der fast Achtzigjährige nicht zur Ruhe; neue Pläne brachen in ihm auf; schon standen die Grundmauern zur « Industrieschule » auf dem Neuhof, da flog ihm eine Schmähschrift zu, in welcher er und sein Werk auf niedere Weise beleidigt wurden. Um seine Person war es Heinrich Pestalozzi nicht zu tun — aber sein Werk, sein Lebenswerk! Da brach der müde Leib zusammen. Man brachte ihn nach Brugg, damit er seinem Arzte näher sei; doch es war keine Rettung mehr. Im Hause eines seiner Freunde tat der bedeutendste Erzieher aller Zeiten am 17. Februar 1827 den letzten Atemzug.

*

Aber der Geist Heinrich Pestalozzis lebt. Es bedürfte nicht der ehrenden Denkmäler in Zürich und Yverdon, nicht der Gedächtnistafeln an allen Stätten seines Wirkens. Sein Geist lebt in den Schulen des Schweizerlandes, ja der ganzen Welt. Er lebt in den vielen Heimen für geschädigte, schwer zu leitende Jugendliche beider Geschlechter. Er lebt überall dort, wo Männer und Frauen auf den eigenen Ruhm verzichten und bereit sind, das eigene Wohlbefinden hintanzusetzen, um dafür mit ihrer ganzen Kraft und Liebe, ja aus innerster Berufung der Jugend den Weg ins Leben zu weisen. Wo aber kann solches am reinsten, reichsten geschehen? Pestalozzi sagt es uns selbst: « Im Heiligtum der Wohnstube ist es, wo das Gleichgewicht der menschlichen Kräfte in ihrer Entfaltung gleichsam von der Natur selbst eingelenkt, gehandhabt und gesichert wird, und auf diesem Punkt ist es, auf welchen vonseiten der Erziehungskunst hingewirkt werden muß, wenn die Erziehung als Nationalsache dem Volk wahrhaft Vorsehung tun soll. »

W. Z.

Die Hauptgasse in Brugg mit dem Hause des Arztes Dr. F. A. Stäbli, wo Pestalozzi am 17. Februar 1827 starb. — La rue principale de Brugg avec la maison du médecin F.-A. Stäbli, dans laquelle Pestalozzi mourut le 17 février 1827.

Phot.: W. Zeller.